

einer prachtvoll lyrischen Stimme. Du-
bravka Musovic hat nach Thomas Mann
einen „fürstlichen Alt“, ihr Fluch wird
zum grandiosen vokalen Höhepunkt des
Abends! Gaston Rivero verfügt über
einen strahlend schönen, mediterran
timbrierten Tenor, der in viriler Attacke
ebenso überzeugt wie in den lyrischen
Passagen – einen Sonderpreis für das
sensationelle, lupenreine Diminuendo
auf dem letzten Ton der „Celeste Aida“-
Romanze, das war seit Pavarotti (Wien
1984) so makellos nicht mehr zu hören
gewesen. Francesco Landolfi als dämo-
nischer Amonaso und Gustáv Beláček
als zynischer Ramphis runden einen vol-
kal glanzvollen Abend ab. *hasl*

allen Zeitungen stand: Ja, sie ist fesch und
„luschtig“. Dass das zusammengeht, bewei-
sen immer mehr Damen auf den Kabarett-
bühnen. Aber keine legte so einen fulmi-
nanten Start hin wie Nina Hartmann.

Die PR lief seit Wochen auf Hochtouren.
An ihren Halbnacktfotos kam niemand vor-
bei. Am Mittwoch durfte sie ihre Abrech-
nung mit dem Model-Biz live präsentieren.
Eine große Aufgabe, beim Kabarettdebüt
das Wiener Simpl nicht nur zu füllen, son-
dern auch zu begeistern. Erster Jubel fliegt
Hartmann zu, als sie die Bühne im Model-
outfit betritt und den Laufsteg selbstbe-
wusst auf und ab läuft. Dabei entblättert sie
einige Schichten schriller Mode. Dann
macht sie den Mund auf – und zeigt in brei-

musst dir vorstellen, du steigst auf ganz
grausige Käfer.“ Nur dauert die Modelver-
schung im eigenen Stück eben zwei Stun-
den, die mit Witzen à la „Models sind nie
angressen, die finden es höchstens zum
Kotzen“ gefüllt werden. Oft wird das Niveau
von Blondinenwitzen nicht überboten.

Wenn es nicht ums Modeln geht, spricht
sie vom Essen („Analogkäse sollt net Kas
heißen, sondern Schas“). Warum aber der
Applaus für die junge Kabarettistin nur
dann zu tosen beginnt, wenn sie als hirnle-
eres Model catwalkt, bleibt ebenso wenig ge-
klärt wie die Frage, warum clevere Frauen
auf der Bühne meist Dumpfbacken spielen
müssen, um „luschtig“ zu sein.

Nächste Termine: 28., 29. 5., Kabarett Simpl

FERNSEHEN

Palfraders erster fiktionaler Film

Der „Ex-Kaiser“ debütiert in der Gaunerkomödie „Tante Herthas Rindsrouladen“. Mit Erfolg.

VON ISABELLA WALLNÖFER

Hart sind sie, die Rouladen von der Tante
Hertha. Ein bisschen angebrannt schauen
sie aus. Trotzdem produziert sie die schuh-
sohlenartigen Wickel wie am Fließband.
„Sie kann halt offenbar nichts anderes“,
mutniaßt Brigitte Neumeister, die das
schrullige Tantchen mit forschem Schritt
und Ansätzen militärischer Befehlsgewalt
darbietet. „Da ist ja auch eine gewisse Stur-
heit dabei“, meint sie im Gespräch mit der
„Presse“ – und findet ihre neue Rolle im
ORF recht charmant (nicht nur, weil die
Dreharbeiten „amüsant“ waren – was bei
Weitem nicht immer der Fall sei, wie sie be-
tont). „Hertha ist ja nur um das leibliche
Wohl ihres Neffen besorgt, weil sie erkennt,
dass er lebensuntüchtig ist.“

Und das ist er – aber wie! Der naive Kauz
fristet sein Dasein als hauptberuflicher Phil-
atelist und hat seinen Horizont nie weiter
als bis zum Heurigenlokal vis-à-vis erwei-
tert. Trotzdem dreht sich in der ORF-Sat1-
Gaugnerkomödie *Tante Herthas Rindsroula-
den* alles nicht nur um das Fleischgericht,
sondern eben auch um Herbert, den gut-
mütigen Pullunderträger, dessen ganzes
Herz an „Monsieur Bernard“ hängt – einem

Zierfisch, ohne den er nicht einmal in sein
Traumland Mauritius auswandern würde
(nur wegen der blauen Briefmarke).

„Robert Palfrader war bei diesem Projekt
unser Frischling“, scherzt Regisseur Peter
Gersina (dessen Film *Tiger-Team* derzeit in
den Kinos läuft). Wie er das meint? Palfrader
(er war bei der Präsentation des Filmes
krankheitsbedingt entschuldigt) sei als be-
sagter Herbert zum ersten Mal für einen fik-
tionalen Film vor der Kamera gestanden.
„Film und Theater, das ist was ganz ande-



Neumeister, Palfrader in „Tante Herthas Rindsrouladen“: 14. 5., 20.15, ORF1. [ORF/A. Mayer-Rinner]

res“, meint Gersina: „Es gibt Leute, die glü-
hen auf der Bühne und haben Charisma,
aber im Film passiert wenig. Nicht einmal in
der Großaufnahme.“ Die satirische Figur
des „Kaisers“, die Palfrader für den ORF kre-
iert hat, sei „eine stehende Figur, die verän-
dert sich nicht und lebt vom spontanen
Witz – das ist etwas anderes, als wenn man
die inneren Gefühle nach außen tragen
muss.“ Palfrader besteht sein Debüt aller-
dings glänzend: Er lässt seinen Herbert
wunderbar verzweifelt schauen, wenn Her-
tha schon wieder eine Ladung Rouladen
vorbeibringt; er lässt ihn wie paralysiert wir-
ken, als Herbert zum ersten Mal einer Strip-
perin zuschaut; und er hat einen köstlich
leeren Blick, wenn ihn Ganove Chester
(Henning Baum) mit der x-ten Notlüge dazu
bringt, ihm aus der Patsche zu helfen.

Autor Anders Stenmo hat das Geschehen
in Wien angesiedelt, aber deutsche Charak-
tere eingefügt. „Es gab die Idee des deutsch-
österreichischen Culture Clash“, erzählt
Gersina. Ihm als „Grenzgänger zwischen
den Kulturen“ (Gersina ist Österreicher, lebt
aber schon lange in Deutschland) gefiel das
gleich. „Der schwarze Humor ist ja so etwas
wie ein österreichischer Exportartikel ge-
worden – nicht erst seit Josef Hader.“